Polkwitzer Stadtblatt

Wochen- und amtliches Anzeigenblatt für die Stadt Polkwitz und deren Umgegend

Dieses Blatt erscheint Mittwoch und Sonnabend.
Bezugspreis monatlich 50 Goldpfennige

Die einspaltige Inseratzeile für Inserenten von Polkwitz u. nächster Umgegend Millimeter 3 Pf., für auswärtige 5 Pf., Reklame Millimeter 25 Pfg., Gerichtsurteile, Abbitten, Heiratsgesuche und Lotterieanzeigen Millimeter 10 Pfg., Inserate m. schwierigem Satzbau 50% Zuschlag. Bei gerichtlicher Mitwirkung, bei Akkorden oder bei Konkurs fällt Rabattbewilligung fort.

Redaktion, Druck, Verlag Paul & Walter Bruckſch, Buchdruckerei Polkwitz
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Bruckſch Polkwitz, Lübenerstr. 3
Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt, Streiks und deren Folgen begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises
Postscheck-Konto: Breslau Nr. 7596
Fernruf: Amt Polkwitz Nr. 27. Telegramm-Adresse: Stadtblatt Polkwitz
Schluß der Anzeigen-Annahme: Dienstag und Freitag vormittag 9 Uhr

Abonnements verpflichten den Besteller, etwaige während der Bezugszeit notwendig werdende Preiserhöhungen nachzuzahlen

Nr. 52 | **Mittwoch, den 1. Juli 1925** | **43. Jahrgang**

Dienst am Gemeinwohl

In einer Zeit, wo in früheren Jahren Regierung und Reichstag schon an die notwendige sommerliche Erholung, der Reichstag insbesondere an den baldigen Schluß seiner Beratungen dachte, stecken wir diesmal noch mitten drin in der dicksten Arbeit. In der Außenpolitik ist es nach wie vor die Regelung der Beziehungen zu unseren französischen und alliierten Feinden, die die allerhöchsten Anforderungen an die Klugheit, Voraussicht und Entschlußkraft unserer Staatsmänner stellen, und im Innern stehen wir vor Entscheidungen, die für unsere wirtschaftliche Zukunft von ausschlaggebender Bedeutung und geradezu als Lebensfragen unseres ganzen Volkes zu bezeichnen sind. Erschwerend kommt hinzu, daß diese Beschlüsse, wenn sie uns Nutzen bringen sollen, mit möglichster Beschleunigung getroffen werden müssen.

Frankreich hat sich mit seiner Antwort auf das Stresemannsche Sicherheitsangebot zwar ein halbes Jahr Zeit gelassen, gesteht uns aber nicht die gleiche Frist für die Replik zu. Es liegt auch in der dringenden Natur der Sache und unserem eigenen Interesse, daß die Angelegenheit nicht auf die lange Bank geschoben wird. Frankreich will den Rhein und es hat, um sich gegen die deutsche Vergeltung zu sichern, mit seinen östlichen Kriegsbündnissen Deutschland umschnürt. Das Ganze soll England garantieren. Was nicht durch das Genfer Protokoll gelungen war, soll jetzt durch den Sicherheitspakt vom 16. Juni geschehen. Zweierlei soll unzweideutig festgelegt werden: Der vorbehaltlose Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und strengste Aufrechterhaltung des Versailler Vertrages. Beides ist unannehmbar und es ist erfreulich, zu sehen, daß die öffentliche Meinung Deutschlands nahezu einhellig auf diesem Standpunkte steht. Nur bezüglich dessen, was durch Verhandlungen etwa zu erreichen wäre, sind Meinungsverschiedenheiten erkennbar. Es liegt ja ein gewisser Fortschritt darin, daß wir nicht, wie bisher stets, vor ein Diktat mit zwingender Kraft gestellt sind, sondern daß die Möglichkeit besteht, durch Verhandeln eine Aenderung der Einzelheiten und eine Berücksichtigung unserer eigenen Forderungen zu erzielen.

Bei den Verhandlungen müssen wir unser Hauptaugenmerk richten auf die inneren Widersprüche der Briandschen Note, auf die mühsam verschleierten Kompromisse zwischen den Alliierten, die in Wirklichkeit gar nicht geglückt sind, kurz, wir müssen die Blößen offen legen, und zwar in einer Form, daß den Engländern ein Licht aufgeht und sie die ränkesüchtige Politik Frankreichs erkennen. Gelegenheit dazu haben sie übrigens gerade in den jetzigen Tagen, wo in vollem Einverständnis mit Paris das freche Polen einen Zollkrieg mit Deutschland heraufbeschwören und damit neuen politischen Zündstoff schaffen möchte. Gegen solche skrupellose Brandstifter gilt es auf der Hut zu sein, namentlich in der zumeist bedrohten Nachbarschaft. Darum sollten wir sorgfältig einen Fehler vermeiden, zu dem wir leider nach unserer ganzen politischen Artung neigen, das ist die Herbeiführung einer inneren Krisis. Wenn die Leitung der politischen Geschäfte an die Linke fiele, wäre es nur zu leicht möglich, daß sich pazifistische Hände der Zügel bemächtigten, dann hätten die Franzosen gewonnenes Spiel.

Die Gefahr einer solchen Krisis ist nicht wegzuleugnen. In der gegenwärtigen bedeutungsvollen Zeit die Massen für eine einzelne, nicht in den Rahmen der dringlichsten nationalen Tagesfragen fallende Angelegenheit aufzuputschen, wie es jetzt von sozialdemokratischer Seite in der Frage der Aufwertung geschieht, kommt einer Sabotage unserer wichtigsten politischen Belange gleich.

Zahlreiche Keime zu gefährlichen Krisen bergen auch die Steuer- und Zolltarifvorlagen. Auch hier ist es wiederum die oppositionelle Linke, die geflissentlich um den für das Gesamtwohl wichtigen Kern der Sache herumgeht und aus Einzelheiten den Stoff für innerpolitische Verhetzung ableitet. Die erste Lesung, die mit der Ueberweisung der Zollvorlage an den handelspolitischen Ausschuß endete, hat ja im ganzen eine gewisse Zurückhaltung der Parteien gezeigt. Es ist anzunehmen, daß das schwere Geschütz für die Auseinandersetzung im Ausschuß aufgespart wird. Man würde darin einen neuen Beweis für die längst beobachtete Erscheinung haben, daß das Schwergewicht der legislatorischen Diskussion aus dem Plenum in die vorberatende Instanz der Kommissionen verlegt ist. Die Vorlage tritt nunmehr in die eigentliche Gefahrenzone ein, und man muß mit gerechter Spannung abwarten, in welcher Gestalt sie an das Reichstagsplenum zurückgelangen wird. — Aenderungen des Regierungstextes, namentlich was die Verteilung der Lasten und die Höhe des zu gewährenden Zollschutzes betrifft, erscheinen unumgänglich. Welche der vielen Möglichkeiten aber Aussicht auf Erfolg hat, läßt sich vorläufig nicht sagen. Aus der Zusammensetzung des Ausschusses sind keine Schlüsse zu ziehen, weil in den einzelnen Parteien selbst sachliche Meinungsverschiedenheiten bestehen, die sich noch nicht zu festen Entschlüssen verdichtet haben. Liegt hierin auch eine gewisse Gefahr, so ist doch andererseits die Hoffnung nicht aufzugeben, daß bei ernstem Wollen gedeihliche Arbeit geleistet und ein Gesetz vorbereitet wird, das die berechtigten Bedürfnisse der schaffenden Stände nicht allzusehr enttäuscht und vor allem der deutschen Landwirtschaft nicht denjenigen Schutz versagt, der anderen Erwerbsständen zugebilligt wird und dessen sie dringend bedarf, um gegenüber der übermächtigen Auslandsproduktion an landwirtschaftlichen Erzeugnissen lebensfähig zu bleiben.

Vor zehn Jahren

28. Juni. Französische Angriffe bei Souchez, Les Eparges und Leintrey-Gondrexon abgeschlagen. — Russische Angriffe nordöstlich Sulwaki, südlich des Narew, südlich Nasielsk und südwestlich Gora Kalwarja abgewiesen. — Die Russen zwischen Halicz und Firlejow über Gnila Lipa geworfen; Bursztyn erobert. — Bei Mosty-Wilkie und Sielec die Russen geschlagen und auf Krystynopol geworfen. Tomaszow genommen. — Skutari di Albania und San Giovanni di Medua von den Montenegrinern besetzt.

29. Juni. Erfolgreiche deutsche Angriffe bei Arras und Perthes; französischer Angriff im Priesterwalde (Croix des Carmes) zusammengebrochen. — Rückzug der Russen bei Zamichost und Ozarow. — Bei Seddul Bahr englische Gräben von den Türken erobert.

30. Juni. Bei Arras und Reims französische Angriffe gescheitert. — Verfolgung der Russen zwischen Gnila Lipa und Zlota Lipa (bis 6. Juli). — Zamosz und die Höhen nördlich der Tanew-Niederung gewonnen. — Italienisch. Angriffe bei Sagrado-Monfaicone, bei Doberdo und Vermigliano abgeschlagen.

1. Juli. Im Westteil der Argonnen französische Stützpunkte nordwestlich Four de Paris in drei Kilometer Breite und 200 bis 300 Meter Tiefe erstürmt. — Auf dem Hilsenfirst (Vogesen) zwei französische Werke erstürmt. — Zweite Schlacht bei Krasnik. — Armee von Mackensen erkämpft den Uebergang über Labunka und Por. — Stroza und Krasnik genommen. — Das südliche Kamienna-Ufer vom Feinde gesäubert. Josefow genommen. — Die Armee Woyrsch wirft die Russen aus ihren Sellungen bei Sienno und Ilza.

2. Juli. Französische Angriffe bei Souchez und Les Eparges gescheitert. — Der Bug abwärts Kamionka Strumilowa bis unterhalb Krylow erreicht, Zamosz, Studzianki und Wysnica erstürmt. — Seegefecht zwischen Gotland und Windau. — S. M. S. „Albatros", in schwedischen Hoheitsgewässern von vier russischen Panzerkreuzern beschossen, bei Oestergarden (Gotland) sinkend auf den Strand gesetzt. — Italienische Angriffe bei Sagrado und am großen Pal (östlich des Plöckenpasses) abgeschlagen. — Italienisches Torpedoboot „17 O S" in der Nordadria vernichtet.

3. Juli. Erfolgreiche deutsche Angriffe in den Argonnen. — Bei Les Eparges vier französische Angriffe abgeschlagen. — Bei Regnieville französische Stellungen in 600 Meter Breite erstürmt. — Deutsche Fliegerangriffe auf das Landguardfort bei Harwich, auf eine englische Zerstörerflottille, auf Nancy, Dombasle und Sperrfort Remiremont; französischer Fliegerangriff auf Brügge. — Die Armee Linsingen dringt gegen die Zlota Lipa vor.

4. Juli. Feindliche Angriffe bei Pilkem (nördlich Ypern) und Souchez abgewiesen. — Bei Croix des Carmes (Priesterwald) französische Stellungen in 1500 Meter Breite und bis 400 Meter Tiefe erstürmt. — Die Armee Linsingen erreicht auf ihrer ganzen Front die Zlota Lipa. — Im Bug-Abschnitt der Brückenkopf Krylow von den Russen aufgegeben. — Am Rande des Plateaus von Doberdo heftige italienische Angriffe abgeschlagen.

Lokales.

Polkwitz, den 30. Juni 1925.

Die Zuschläge zur [illegible]

Der Mietzuschlag für den Monat Juli wird keine Erhöhung [illegible] erfahren. Es verbleibt also bei dem bisherigen Zuschlage von 76 Prozent, der sich auf 72 Prozent ermäßigt, wenn der Mieter die Schönheitsreparaturen in seiner Wohnung selbst übernimmt.

Landbund Polkwitz. Die hiesige Ortsgruppe des Reichslandbundes hatte für Freitag abend ihre Mannen ins Hotel Thronfolger berufen, um von dem neuen Geschäftsführer des Kreislandbundes Glogau, Last, einen Vortrag über „Tagesfragen“ zu hören. Leider waren durch das an diesem Tage herrschende schöne Heuwetter nur wenige erschienen, desto ertragreicher war für diese Landwirte aber der Abend. — Mit der Zollvorlage beschäftigte sich zuerst der Redner, hervorhebend, daß die Landwirtschaft der Eckpfeiler ist, um die sich die ganze Volkswirtschaft dreht, und so muß auch bei der jetzt zur Beratung stehenden Zollvorlage die Landwirtschaft hervorragenden Zollschutz erhalten, wenn nicht die Arbeit der Landwirtschaft von Jahrzehnten in kurzer Zeit in Trümmern liegen soll. — Durch die Erzbergersche Steuerreform, die sich durch „Ergänzungen“ seitens tüchtiger „Fach“leute auf 47 verschiedene Steuerarten gesteigert hat, ist es nunmehr soweit, daß die Landwirtschaft die jetzt fälligen Steuern nicht mehr entrichten kann. — Hypotheken, Kredite, eine Sache, die Jedermann berührt, wurde ausgiebigst besprochen; Roggen- und Goldpfandbriefhypotheken soll man nur vorsichtig auffassen, denn Geld darauf zu erhalten, ist sehr schwer. — Es soll eine neue Handelsgesellschaft für Getreide usw. ins Leben gerufen werden; die Landbundhandelsgesellschaft des Kreises Glogau. Die Anwesenden drückten ihre Bereitwilligkeit aus, die Sache mit Geld und Ware zu unterstützen (An dem Getreide- usw. Handel muß viel zu verdienen sein, wenn man hört, daß allein in Glogau heute 26 Firmen, gegen 8 im Frieden, mit Getreide usw. handeln.) — Eine neue Buchführungsstelle hat der Landbund in Glogau eingerichtet, wo gegen geringes Entgelt (Morgen 35 Pf.) eine genaue Buchführung geführt wird und alle steuerlichen Kämpfe mit dem Finanzamt ausgefochten werden. — Die neue Steuerveranlagung für die Pauschale zahlenden Landwirte bringt es mit sich, eine neue Grundsteuerreinertragsberechnung aufzustellen. Dabei ging man von dem Gedanken aus, daß die Gemeinden Ziebern und Schloin im hiesigen Kreise die besten Böden und mithin den höchsten Ertragswert haben (pro Hektar 52.70 Mk. = 100 Prozent). Im Vergleich steht Polkwitz an 204. mit 23 und Dammer an letzter (232.) Stelle mit 16 Prozent. Endgültig stehen die Prozentzahlen noch nicht fest, sie bedürfen erst der Genehmigung des Landesfinanzamtes. Die Reihenfolge der einzelnen Gemeinden ist folgende: 1. Ziebern, 6. Gramschütz, 87. Klopschen, 101. Hermsdorf, 107. Gut Wiesau, 117. Tarnau, 118. Gut Tarnau, 119 Gut Kummernick, 120. Kummernick, 122. Hochkirch, 133. Gut Klemnitz, 159. Wiesau, 161. Klemnitz, 166 Gut Thamm und Buchwald, 169. Gut Töppendorf, 171. Buchwald, 174. Gut [illegible]dorf, 179. Gut [illegible], 184. Gut Kunzendorf, 187. Gut Nieder-Polkwitz, [illegible] Gut Gr. Tschirnau, 195. Groß[illegible], 196. Kunzendorf, 19[illegible] [illegible]dorf, 200. Gut [illegible], 20[illegible] Oberzauche, 209. Gut Sucka[u], 212. Nieder-Polkwitz, 213. Gut Trebitsch, 214. Gut [illegible], 220. Trebitsch, 222. Suckau, 224. Bansau, 226. Hainbach, 228. Gut Musternick, 229. Musternick, 231. Greis. — Rege Aussprache folgte dem anregenden Vortrage und löste den Wunsch aus, bald wieder einen Vortrag zu hören.

Die Erntenaussichten in Schlesien. Für alle Arten Getreide ist nach dem gegenwärtigen Stande eine recht gute Ernte zu erwarten unter der Voraussetzung, daß nicht noch Naturereignisse, Hagelschlag usw. eintreten. Man rechnet mit einer noch besseren Ernte als im Rekordjahr 1913. Weizen wie Roggen und Hafer stehen fast ausnahmslos hervorragend, gefördert durch die häufigen Niederschläge der letzten Wochen und durch reichliche Wärmeperioden. Während Weizen und Roggen vom Unkraut keine Beeinträchtigung erfahren, ist bei Hafer viel Hederich zu finden, der indes kaum gefährlich werden dürfte. Die Entwicklung der Hackfrüchte hat sich in den letzten zwei Monaten sehr viel günstiger angelassen, als man nach dem ziemlich warmen Winter annehmen mochte. Auch hier haben die reichlichen Niederschläge sehr günstige Wirkungen gehabt. Bei den Hackfrüchten kann man schon jetzt auf eine gute Durchschnittsernte rechnen. Die Obsternte hat, so gut der Blütenansatz auch gewesen ist, sehr unter den Schädlingen zu leiden gehabt. Zahllose Raupen bevölkerten die Obstbäume, so daß Kirschen- und Apfelbäume im Ertrage schwer gelitten haben. Bei den Birnbäumen ist infolge des vorjährigen Uebertragens auch mit einer schwächeren Ernte zu rechnen. Die strichweise noch günstige Kirschenernte wird durch die öfteren Niederschläge in den letzten Wochen stark beeinträchtigt. Die Früchte, kaum reif, platzen auf und verderben leicht. Wenn nicht noch starke Gewitter und Hagelschlag und dergleichen eintreten, so können wir in Schlesien mit den Ernteaussichten zufrieden sein.

Sitzung des Einzelrichters am hiesigen Amtsgericht findet Donnerstag, den 2. Juli, vormittags 11½ Uhr statt. Zur Verhandlung steht 1 Sache.

Sein 50jähriges Meister-Jubiläum feiert am Mittwoch, den 1. Juli Schmiedemeister August Nietsch von hier. — Meister Nietsch, den hiesigen Bewohnern als langjähriger Schmiedemeister in der Reiterschmiede bekannt, erhält aus diesem Anlaß ein Ehrendiplom der Handwerkskammer. Herzlichen Glückwunsch zu diesem Ehrentage! — Meister Nietsch, dem auch die Inflation sein Vermögen nahm, ist z. Zt. Wächter im städtischen E.- und G.-Werk.

25 Jahre Schafmeister auf Dominium Musternick ist am morgigen 1. Juli Schafmeister Lindner, gewiß ein seltenes Zeichen von Treue und Anhänglichkeit. Wir bringen an dieser Stelle unsern Glückwunsch dar und hoffen dereinst das goldene Arbeitsjubiläum noch berichten zu können.

„Die Fledermaus“, die beste Straußsche Operette geht heute Abend in Matwalds Saal über die Bretter. Wir weisen alle kunstliebenden Einwohner auf diesen seltenen Genuß und bitten, recht zahlreich zu erscheinen.

Vereinsnachrichten.

Der Männergesangverein hält seine diesjährige Uebungsstunde Mittwoch abend 8½ Uhr bei [illegible] ab.

Kriegerverein. [illegible] Sonntag [illegible] abend 8 Uhr hält der Verein [illegible] Versammlung im Cafe [illegible] ab, wozu alle Mitglieder [illegible] erscheinen [illegible].

Die Freiwillige Feuerwehr Nieder-Polkwitz hält Donnerstag abend 8 Uhr Uebung.

Die Schützengilde hielt am Sonntag ein Silberschießen ab. Mit 59 Ringen wurde Kaufmann Krems der beste Schütze.

Photograph Härtwig kommt kommenden Sonntag (5. Juli) nach Polkwitz um Aufnahmen zu machen.

Steuerkalender für Juli 1925.

6. Juli. Lohnabzug für die Zeit vom 21. bis 30. Juni 1925; keine Schonfrist.

10. Juli. Umsatzsteuervoranmeldungen und Umsatzsteuervorauszahlungen der Monatszahler für den Monat Juni 1925, der Quartalszahler für die Monate April, Mai und Juni 1925. — Einkommensteuervoranmeldungen auf vorgeschriebenem Formular und Vorauszahlungen der Gewerbetreibenden und zwar der bisherigen Monatszahler gemäß § 35 des Steuerüberleitungsgesetzes für die Monate Mai und Juni 1925, der Quartalszahler für die Monate April, Mai und Juni 1925. — (Nach § 18 des Steuerüberleitungsgesetzes sind in Zukunft die Einkommensteuervorauszahlungen von allen Steuerpflichtigen, auch von denen, die für die Umsatzsteuer weiterhin Monatszahler bleiben, vierteljährlich zu entrichten.) — Körperschaftssteuervoranmeldungen und Vorauszahlungen für die Monate Mai und Juni 1925. In Zukunft sind die Vorauszahlungen nach dem Steuerüberleitungsgesetz vierteljährlich zu entrichten. — Einkommensteuervoranmeldungen und Vorauszahlungen der Festbesoldeten mit Vierteljahreseinnahmen einschl. der Einnahmen aus der Ausübung eines freien Berufes aus Grundbesitz und sonstigen Einnahmen von mehr als 2000 Mark, der freien Berufe, des Grundbesitzes und der Steuerpflichtigen welche sonstige Einnahmen (Renten, Altenteile, Zuwendungen, Einkommen, das dem Steuerabzug vom Kapital unterliegt usw.) haben, für das zweite Quartal 1925; Schonfrist für Anmeldungen und Vorauszahlungen bis 17. Juli 1925 für alle diese Steuern. — Ablieferung der Lohnzettel durch die Arbeitgeber für die Arbeitnehmer, die mehr als 2200 Mark für die Zeit vom April bis Juni 1925 verdient haben; keine Schonfrist.

15. Juli 1925. Lohnabzug für die Zeit vom 1. bis 10. Juli 1925; keine Schonfrist.

25. Juli 1925. Lohnabzug für die Zeit vom 11. bis 20. Juli 1925; keine Schonfrist.

Praktische Winke.

In der heutigen Nr. bringen wir ein Inserat der Firma Dr. med. G. Campe G. m. b. H. Magdeburg, wo auf wir besonders hinweisen und unsere Leser aufmerksam machen, daß die erwähnte Firma jedem, der Bezug auf unsere Zeitung nimmt, eine Gratisprobe ihres Präparates „Stomachol“ nebst ausführlicher Broschüre kostenlos und franko übersendet. Uns liegt eine Broschüre vor, und behandelt dieselbe alle vorkommenden Magenkrankheiten in leichtverständlicher Art und sind viele Erscheinungen nach Durchlesen verständlich, die vorher unerklärlich schienen. Wir empfehlen recht ausgiebigen Gebrauch sofort zu machen, da nur bis zu der angegebenen Menge Versand erfolgt.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 30. Juni 1925.

Erhöhung der Hauszinssteuer in Preußen.

Dem Staatsrat ist ein Gesetzentwurf zur Aenderung der preußischen Steuernotverordnung und des preußischen Ausführungsgesetzes zum Finanzausgleichsgesetz zugegangen. Der Entwurf sieht eine weitere Anspannung der Hauszinssteuer, die in Anbetracht der finanziellen Notlage des Staates und der Gemeinden dringend erforderlich ist, vor. Es wird vorgeschlagen, die Hauszinssteuer vom 1. August ab um 6 Prozent der Friedensmiete und vom 1. Oktober ab um weitere 6 Prozent der Friedensmiete zu erhöhen. Die Ersparnisse aus der Erhöhung am 1. August sollen zu zwei Dritteln den Gemeinden und Gemeindeverbänden und zu einem Drittel dem Staate zufließen. Die Erträgnisse aus der Erhöhung am 1. Oktober sollen ausschließlich für die Herstellung des Gleichgewichts im preußischen Staatshaushalt Verwendung finden. In der Begründung zu dem Entwurf wird darauf hingewiesen, daß bei der Erhöhung der Mieten den Eigentümern ein erhöhter Betrag für Betriebs- und Instandsetzungskosten, sowie zur Verzinsung des eigenen und fremden Kapitals zugeleitet werden solle. Es werden sich indessen Vorschläge nach dieser Richtung hin erst nach der Verabschiedung des Aufwertungsgesetzes, das dem Reichstag vorliegt, machen lassen.

Offensive der Marokkaner.

Meldungen aus Marokko lassen erkennen, daß Abd el Krim auf dem östlichen Teile der Front einen starken Druck ausübt. Der Einbruch der Rifleute habe gegen Süden wesentlich an Gelände gewonnen. Die im Zentrum operierenden französischen Truppen, die in das „Tal des Lebens“ vorgedrungen waren, sind auf lebhaften Widerstand des Feindes in der Gegend von Bab Taza gestoßen. — Abdel Krim soll über 80.000 bewaffnete Truppen verfügen und mit Munition für zwei Jahre versorgt sein.

Dr. Buflebs Blutreinigungstee

Vorr. Frühlingstee f. Jung u. Alt. Von durchgreifend. blutreinigender Wirkung. Als milder natürlicher Abführtee beliebt und hochgeschätzt.

Mohren-Drogerie Polkwitz.

Vorteilhafte Sonderangebote

in den meisten Artikeln meines Warenlagers

Aeußerst günstige Gelegenheit

Zu bedeutend herabgesetzten Preisen in reicher Auswahl

Damen-Mäntel, fertige Röcke, Kleider, Blusen, Kasaks in Voile, Mousseline, Coteline

Extra billiger Reste-Verkauf

Stoffreste in Popeline, Cheviot, Voile, Mousseline usw.

Reste in Hemdentuchen, Züchen, Inletts sehr vorteilhaft

Leinwäsche für Damen, Herren und Kinder, Schürzen, Strumpfwaren, Hemdentuchen, Züchen, Inletts, Bettfedern, in bekannt besten Qualitäten

Martin Griesche, Polkwitz

Ausstattungshaus

Freiw. Feuerwehr Nbr.-Polkwitz

Donnerstag abd. 8 Uhr Uebung

Theater in Polkwitz

Kaiserwalds Saal

Dienstag, den 30. Juni

Neu! Die Fledermaus Neu!

Operette in 3 Akten

Musik von Joh. Strauß

Anfang 8¼ Uhr.

Preise: 1. Platz 1.50 2. Platz 1 M.

Bekanntmachung!

Das Sammeln von Pilzen u. Blaubeeren

in Forstbezirk Tarnau ohne Erlaubnisschein ist

bei Strafe verboten!

Erlaubnisscheine 3 Mk. für Auswärtige, 1 Mk. für Einheimische, erhält ab

Die Gutsverwaltung.

Freitag, 3. Juli 8 Uhr (Flora)

Ch. Kolbe

in Anwesenheit des Komponisten

H. Becker (Jauer) spricht über s. Mitschlagetor am Rhein und Ruhr

Leunaweiser Stickstoff-Kunstdünger

Kalkstickstoff

Thomasmehl

Kali und Kainit

sowie

Kunst. Futtermittel

empfiehlt ab Lager

Landkreuz, G. m. b. H. Lübben

Niederlage Polkwitz Fernruf Nr. 51

Photografie!

Atelier Härtwig, Polkwitz, Café Flora

Sonntag, den 5. Juli

Von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 4 Uhr geöffnet

F. Härtwig

---

100 diesjährige

Lämmer

verkauft

Rittergut Musternick

Einen ordentlichen

Burschen

zu Pferden sucht sofort

A. Thielecke.

Bei Schlaflosigkeit

Nervosität, unserer Kinder ist der Besitz eines Schlaf- und Nervenmittels von unnachahmlichem wohltätigen Wirkung

Mohren-Drogerie Polkwitz.

Jede Frau war sich einer häßlichen

Flechte

bewußt. Kein Mittel half. Nach einmaligem Gebrauch meiner Creme waren die Flechten in 3 Wochen beseitigt. Diese Seife ist [illegible] wenn B. Tarä Seife 90 Pfg. (15%ig), Mk. 1,— (25%ig) und Mk. 1,50 Creme à 45, 65 u. 90 Pfg. In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

Ihr Magen ist krank?

Sie leiden an Verdauungsbeschwerden, Appetitlosigkeit, lästiges Aufstoßen quält Sie. Sie haben oft nach dem Essen ein quälendes Gefühl des Hungers, der Magendruck, Würgen im Halse, Herzbeschwerden, Sodbrennen, Blähungen, Magenschmerzen, Magenbeschwerden, Magenkrämpfe, Magengeschwüre, Magendrücken, Magenstörungen, akutem und chronischem Magenkatarrh usw.

Magenkrankheiten sind sehr gefährlich.

Alle Krankheiten können nur durch einen gesunden Magen wirksam bekämpft werden.

Eine Million, 1 000 000 Gratis

[illegible] Sie sich [illegible] Hilfe — und verlangen Sie noch [illegible] Broschüren, [illegible] wissenschaftlichen [illegible]

„STOMACHOL" [illegible] G. m. b. H. Magdeburg

Wenn Gallenstein- od. Nervenleiden neben obigen Erscheinungen bestehen, so ist dieses besonders zu bemerken

---

Sonntag, den 4. Juli

Operettengastspiel

Schwarzwaldmädel

Operette in 3 Akten

Musik von Eilenberg

Anfang 8½ Uhr

Vorverkauf bei H. Hoch

1. Platz 1.50, 2. Platz 1 —

Blusen

Reinwollene **Oberhemdblusen** jetzt Mk. 3.65

Moderne **Seidentrikotblusen** bildschöne Farb. 3.35
jetzt Mk. 10.75, 7.75 4.90

Moderne **Vollvoileblusen** reizende Fassons jetzt Mk. 2.95
14.50 11.50 9.25 7.50 4.65

Fichu-Bluse, aus Batist soweit Vorrat 1.65

Moderne **Jumperblusen** aus guten Waschstoffen jetzt 1.25
Mk. 7.90 6.75 4.50 2.75 1.95

Hochelegante **Blusen** in modernsten Webarten, in riesiger Ausw. i. Preise bedeut. herabgesetzt

Kleider

Servier-Kleider aus gestreiftem Zephir Mk. 2.95

Moderne **Seidentrikotkleider** entzückend. Farb. 6.75
jetzt Mk. 18.75 14.50 9.75

Moderne **Waschkleider** reizende Stoffe und Verarbeitung 2.65
jetzt Mk. 13.75, 10.50, 7.90, 4.90, 3.65

Hochelegante **Modellkleider** in fabelhaft großer Auswahl, jetzt bedeutend herabgesetzt

Mäntel

Damen- u. Backfischmäntel jetzt Mk. 5.50
26.- 21.- 18.- 14.- 10.50 7.75

Vornehme **Mäntel** in allen modernen Stoffarten, in seltener Auswahl, jetzt bedeutend herabgesetzt

Kostüme

Moderne Stoffe und Fassons, jetzt 7.75
55.-, 46.-, 38.-, 29., 22.-, 16.50 12.45

Hochaparte Kostüme in den modernsten Stoffen u. Fassons, jetzt besond. billig

Damen-Gummi-Mäntel jetzt 12.75
Mk. 32.— 25.— 19.75

Windjacken aus imprägnierten guten Stoffen jetzt Mk. 8.90
18.75 12.75

Mädchen-Mäntel und Kleider
zu ganz besonders herabgesetzten Preisen

Kittel aus guten Waschstoffen, jetzt 1.25 u. 98 Pf.

Kostüm-Röcke

in den Preislagen 13.50 9.50 7.25 1.45
5.75 4.85 2.90

Damenhüte

Modern. Formen u. Garnierung. 1.65
jetzt 12.50, 9.75, 7.75, 5.50, 3.90, 2.65

Hochelegante Modellhüte
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen

Bildschöne **neueste Filz- u. Plüschhüte**
in selten großer Auswahl.

Strick-Westen

Reinwollene Westen in hellen und soliden Farben Mk. 16.50, 12.50, 9.75, 7.75 5.65

Reinwoll. Jumper Mk. 9.75 6.75 4.75 2.75

Reinw. Strickkleider u. Kostüme
in bildschönen Farben und Fassons Mk. 18.75

Mittwoch den 1. Juli, vorm. 3/4 9 Uhr,
beginnt unser diesjähriger

grosser Saisonausverkauf

Nicht nur die auffallend herabgesetzten Preise allein, sondern die Qualitäten, die wir bieten, sind maßgebend für unsere anerkannt große Leistungsfähigkeit!

Kleiderstoffe

Baumwollmusselin in schönen Mustern m 90, 75, 58 Pf.

Voll-Voile 112/15 cm breit in großer Auswahl m 2.20, 1.65, 1.25

Frotte 100 cm breit das sol. Kleid m 2.25, 1.95 1.75

Waschmarocain 100 cm br. m 2.90, 2.20, 1.95

Oxford, für Hemden schwere Ware m 1.00, 85, 65 Pf.

Kleidernessel hübsche sol. Muster m 110, 95. 80 Pf.

Perkal u. Zephir f. Oberhemden u. Blusen m 100 75 Pf.

Leinenwaren

Hemdentuch sol feinf. Qual. m 95, 85, 78, 65 Pf.

Linon f. Bettbezüge 80 breit m 115, 88 Pf.

Köperbarchent gute vollgebleichte Köperware m 95 Pf.

Handtücher gesäumt Stück 45 Pf.
u. gebändert 60 Pf.

Handtücher gebleicht Jacquard, gef. u. gebändert, 46×100. Stück 88 Pf.

Wischtücher weiß-rot und weiß-blau karriert Stück 45, 35, 28 Pf.

Rolltücher 80×160 halbl. gef. St. 2.15
80×160, reinl., Stck. 2.95

Taschentücher Batist mit Kante 6 St 95 Pf.

Taschentücher Batist mit Kante Stück 8 Pf.

Damenhemden mit Träger 1.25
dto. mit Achselschluß 1.85

Damenbeinkleider mit Bogen garniert 1.95, 1.65

Damen-Prinzeßröcke mit Stickerei garniert 3.75
dto. reich garniert 5.90, 4.75

Damen-Nachthemden reich mit Hohlsaum 3.60
dto. mit Stickerei 4.40, 3.90

Wollmusselin f. Kleider u. Kas. m 4.25, 3.25, 2.40

Cheviot 130 cm breit, elfenbein reine Wolle, besonders schwere Ware m 7.75

Cheviot 130 cm breit, reine Wolle, in marine und schwarz m 4.50, 3.25

Eolienne Wolle mit Seide, 100 cm breit, in viel. Farben, m 5.90

Blusenseiden Karos u. Streifen m 1.60

Popeline reine Wolle, 100 cm breit m 3.90

Blusenstoffe reine Wolle m 2,90, 2.40

Blusenstoffe in Baumwolle m 135, 98, 60 Pf.

Unterröcke gestreift Zephir, in vielen Farben, 1.95

Strümpfe

Damenstrümpfe engl. lg., Baumwolle gewebt, Paar 38 Pf.

Damen-Strümpfe Flor mit Seidengriff Paar 85 Pf.

Damen-Strümpfe, guter Seidenflor Doppelsohle und Hochferse Paar 1.15

Damen-Strümpfe, extra schwere Qualität, fabelhaft billig, Paar 1.50

Herren-Socken baumwoll. gestr. haltbare Qualität Paar 48 Pf.

Herren-Socken, gewebt, alle modernen Farben Paar 58 Pf.

Herren-Fantasie-Socken schön karriert und Streifen, Paar 95 Pf.

Herrensocken gute Makoqualit. prachtv. Muster, 1.35

Oberhemden bunt Perkal Mk. 4.75

Oberhemden, mit zwei Kragen Mk. 7.90, 6.90

Oberhemden, weiß, Pique-Falten-Einsatz Mk. 6.50

Trikothemden weiß m. bunt. Einsatz, Mk. 2.75

Trikothemden makofarb., m. doppelt. Brust, Mk 3.00, 2.80

Trikothosen makofarbig Mk. 2.50

Selbstbinder Mk. 135 115 95 Pf.

Strickbinder, farbig, 42 Pf.

Jumpertaillen mit Stickerei garn., Mk. 1.95, 1.15

Keine Abgabe an Wiederverkäufer. Mengenabgabe vorbehalten.

Kaufhaus Ludwig

Haurwitz

Glogau — Glogau

Herren-Anzüge

Unsere eigene große Herstellung bildet die Grundlage unserer überragenden Leistungsfähigkeit!

Herren-Anzüge aus dankbaren Stoffen Mk. 58.— 16.75
46,— 39,— 32,— 29,75, 21.— 16.75

Herrencovercoat-Paletots jetzt Mk. 42.— 36— 29.— 22.50

Herren-Mäntel in Schlüpfer- und Schwedenform jetzt Mk. 48.— 36.— 29.— 22.50 19.75

Herren-Gummi-Mäntel jetzt Mk. 27.50 24.— 19.75 16.50

Nur f. gänzl. Unbemittelte ein Post.
Herren-Paletots Mk. 9.75
zum Selbstaussuchen

Herren-Beinkleider moderne Streif., jetzt Mk. 3.75
12.— 9.75 7.90 5.75 4.90

Herren-Breeches-Hosen Mk. 12.50 8.90 6.75 5.50

Knaben-Waschanzüge in hellen und dunklen Mustern, jetzt Mk 7.75 6.90 5.75 4.25

Knaben-Spielanzüge aus praktisch. Waschstff. jetzt Mk. 3.25 2.35 1.75

Herren-Anzugstoffe
140 cm breit, in modernen Mustern und gut tragenden Qualitäten
Serie I Mk. 1.95 II 2.50 III 3.75

Leinen- u. Lüsterbekleidung
im Preise bedeutend herabgesetzt

Ein Posten **Herren-Strohhüte** 1.95
Seppelhüte 65 Pf., 35 Pf.

Künstler-Gardinen kräft. Gebrauchsqualität Mk. 11.90 7.50 4.50 3.50

Gardinen-Meterware viele Muster gute Qualitäten, m 1.50 1.20 1.05 85 45 Pf.

Bettdecken über 1 Bett, gewebter Tüll in schönen Blumenmustern, Gr. 160×215, Mk. 6.50 4.50

Bettdecken über 2 Betten, gewebter Tüll, sehr haltbar, schöne Muster, 210×315, 13.50 10.50

Halbstores aus Etamin und engl. Tüll m. Einsätzen u. Volants Mk. 6.— 3.50 2.90

Etamin 150 cm breit zur Anfertigung von Künstlergardinen m Mk. 1.60 1.10

Perserteppich imit., doppelseitig, in prächtig. Farben Größe 225×165 Mk. 22.00

Garnteppich haltbare Qualität Gr. 300×200, Mk. 35.00

Tapestry-Teppich geschmackv. Mustern G. 300×200 Mk. 69.00

Brüsseler Webart

Plüsch dankbarer Wohnzimmer-Teppich, vornehme Blumen und Persermuster, Gr. 300×200, Mk. 98.00

Bettvorlagen in guten Qualitäten, Stück Mk 15.— 9.— 6.75 3.75 1.25

Steppdecken in allen Farben, groß am Lager

Läuferstoffe haltbare Qual., m Mk. 4.25 3.— 1.75

Abgepaßte **Köperrouleaux** in allen Breiten und Längen Stück Mk. 10.75 8.90 6.50

Messing-Garnituren rein Messing, Garnitur komplett mit Klammern Mk. 3.15

Wachstuchreste

besonders billig.

Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Bruckisch in Polkwitz

Hierzu 1 Beilage

Bilder und Geschichten

Wochenschrift zur Unterhaltung und Belehrung

Nummer 26 — Beilage zum Polkwitzer Stadtblatt — Jahrgang 1925

Die von Beeren

Roman von Georg Hartwig

(Fortsetzung)

Reinhold Beeren stand hinter dem Ladentisch und beschäftigte sich mit einer absonderlichen Berechnung. Wenn er annahm, daß die kleine, lustige Haide nur eine Stunde Unterricht nahm, dann mußte sie zu einer bestimmten Zeit heimkehren.

Während er die Kunden bediente, sah er fortwährend nach den Zeigern der Ladenuhr, die heute unerbittlich rasch vorrückten. Noch fünfzehn Minuten wollte er warten und dann versuchen, ob ihn ein freundlicher Zufall begünstigen würde, der kleinen Haide zu begegnen.

Sonst war es Reinhold nie in den Sinn gekommen, während der Geschäftstunden fortzugehen; jetzt aber trieb es ihn aus dem Laden. Er lief durch die nächsten Straßen und wanderte dann auf dem Gehsteig entlang, wo er vermutlich Haide sehen würde. Ab und zu blieb er vor einem der erhellten Schaufenster stehen und blickte angestrengt nach allen Seiten. Schwer fiel es ihm allerdings, das Getriebe zu übersehen, denn manchmal drängten sich so viele Menschen durcheinander, daß es fast hoffnungslos schien, aus größerer Entfernung jemand zu gewahren.

Nun stand er schon eine Weile ungeduldig und ärgerlich vor einem Waffenladen, der für die meisten Passanten wenig Anziehendes bot; aber von hier aus konnte er die nächste Umgebung besser beobachten. Närrisch genug war es doch, daß er sich auf der Straße umhertrieb mit einem Paketchen mit Bonbons in der Hand, das er einem Mädchen schenken wollte, dessen Bruder ihn flegelhaft beleidigt hatte. Wundern mußte er sich auch darüber, daß er keinen tieferen Verdruß mehr empfand, wenn er an den Abend im Theater dachte.

Zum zweitenmal kam eben ein Bekannter vorüber, grüßte und blickte ihn erstaunt an, als wolle er fragen, weshalb Reinhold noch immer dastand und wartete. Verlegen ging er weiter und stand im selben Augenblick vor Haide. Er zog den Hut und war so überrascht, daß er nicht wußte, was er sagen sollte. Verlegen reichte er Haide die Hand, die ihn fragte: »Ach, der Vetter! Sie haben gewiß auf mich gewartet?«

Das war denn doch zu viel. Reinhold fühlte den Boden unter sich wanken.

»Was haben Sie denn da für ein Paketchen in der Hand? Vielleicht gar meine Bonbons? Aber ich will sie gar nicht mehr. Ich habe mir ja nur einen Spaß mit Ihnen machen wollen.«

Auf dem Wege zum Stierkampf — Nach einem Gemälde von R. Brunet

Der Banderillero stößt dem Stier die mit Widerhaken versehenen Stäbe in den Nacken

Endlich fand Reinhold Worte. »Wie sollte ich auf Sie warten? Ich kann doch gar nicht wissen, daß Sie um diese Zeit hier vorübergehen.« Sein Blick fiel auf den Waffenladen. »Ich komme eben aus dem Geschäft da. Einer unserer auswärtigen Kunden hat mich gebeten, ihm Patronen zu besorgen.«

»Um Gottes willen!« rief Haide. »Das Zeug wird doch nicht losgehen?«

»Das ist doch gar nicht möglich.«

»Wenn Sie das sicher wissen, bin ich beruhigt.«

Haide schaute nach den Fenstern ihrer nahe gelegenen Wohnung. Wer mochte wissen, ob nicht Tante Amalie oder die Großmutter jeden Augenblick daherkommen konnten. Und doch freute sie sich, den Vetter getroffen zu haben.

»Hier können wir nicht stehen bleiben. Ich will Sie ein Stückchen begleiten. Das darf ich zwar nicht sagen, ich weiß, das schickt sich nicht, aber nun ist's einmal heraus. Kommen Sie, Vetter Reinhold.«

Willig kehrte er um und folgte ihr in eine schmale Seitengasse. Munter plaudernd schwenkte Haide ihre Notentasche; sie erzählte ihm, wie wenig Freude ihr die langweilige Paukerei mache, aber das sei leider nicht zu ändern.

»Hat Ihr Vater meine Grüße ausgerichtet? — Ich hätte so gern mit Cousine Marie geplaudert; sie gefällt mir. Auch die Tante hätte ich sehen mögen, aber Onkel Florian wollte mich ja nicht haben. Eigentlich ist er gar nicht so eklig zu mir gewesen, aber ich traue mich doch nicht mehr hin. Die Menschen sind doch zu komisch. Finden Sie nicht?«

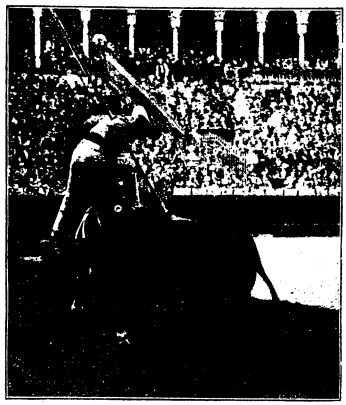
Reinhold ärgerte sich über seine Albernheit. Nun lief er neben dem lieben Ding her und konnte ihr doch die Bonbons nicht mehr geben. Er war so verwirrt gewesen, daß er auf den lächerlichen Einfall geraten war, zu sagen, er habe Patronen gekauft. Ihre letzten Worte wiederholte er deshalb mit besonderer Betonung: »Die Menschen sind wirklich komisch. Aber tröstlich ist es doch, daß die Welt ihren eigenen Gang geht.«

»Meinen Sie damit, wir sollten uns nicht darum kümmern, daß unsere Familien verfeindet sind? Ach ja, die Jungen brauchen doch nicht immer so zu zwitschern, wie die Alten singen. Ich pfeife darauf und denke mir mein Teil. Dumm ist nur, daß ich die Lügerei nicht leiden kann. Das ist doch lächerlich, daß wir hier in dunkeln Seitengäßchen umherlaufen sollen, weil unsere Eltern sich überworfen haben. Und dabei weiß man nicht einmal, wer seinerzeit den Hafen und wer den Deckel zerbrochen hat.«

»Das könnte ich auch nicht sagen, denn mein Vater spricht darüber nicht.«

»Wir wollen uns nicht darum kümmern. Ich wenigstens mache mir gar nichts daraus. Aber nun erzählen Sie mir doch von Ihrer Schwester. Ich schwärme für blonde Haare, und Marie ist so hübsch; ich möchte sie gerne mal sehen und mit ihr plaudern.«

Reinhold schilderte Haide seine Schwester, und sie freute sich, daß er das stille, hübsche Mädchen liebhatte. »Mein Bruder würde über mich nicht so gut reden. Aber er ist ja auch ein



Der lanzenbewehrte Picador bei der Abwehr eines Stierangriffes

Der Espada macht einen Scheinangriff auf den Stier, um ihn noch mehr zu reizen

alberner Mensch. Da sagt man immer, wir Mädchen seien eitel und affig, aber Otmar ist wirklich nur ein Garderobeständer.«

Und dann schwatzte sie unbekümmert weiter, rühmte Hanna, die Reinhold leider nicht kenne.

Da schlug die Uhr vom nahen Nikolaiturm. Haide zählte die Schläge und rief bestürzt: »Nun muß ich aber laufen. Schade! Grüßen Sie Marie und — ach ja, das geht leider nicht. Was würde Onkel Florian dazu sagen, daß wir uns in versteckten Winkeln auf der Straße unterhalten. Adieu, Vetter Reinhold! Die Menschen sind wirklich verrückt.«

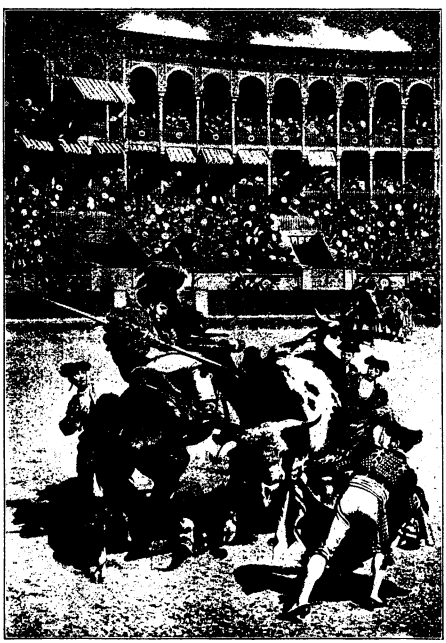
»Adieu, Fräulein Haide.«

Reinhold schaute ihr nach. Leichtfüßig eilte das hübsche Mädchen durch die schlecht beleuchtete Straße. An der Ecke wandte sie sich noch einmal um und schwenkte die Notenmappe gleich einem Signalfähnchen.

Nach langer Gewöhnung saß die Familie Beeren erst dann am Abendtisch, wenn der Laden geschlossen war. Frau Beate, müde heimgekommen, erzählte nun, daß ihr durch Frau Zippelmann die Oberforstmeisterin vorgestellt worden sei. Florian hörte still zu und sagte eine Weile nichts. Er blickte Marie an, die ihm in letzter Zeit auffallend still erschien. Er dachte an die lustige Haide, die gewiß eine liebe Freundin für sein gar zu stilles Töchterchen gewesen wäre. Nach langem Schweigen sagte er: »Die Menschen sind verrückt! Aber ich habe keine Lust, mich weiter darüber zu ärgern. Weißt du, Beate, wenn dir die Oberforstmeisterin mal wieder begegnet, dann grüße du sie wenigstens nicht zuerst. Und wenn sie dich übersieht, so ist es wohl das Beste, was dir geschehen kann. Die Zippelmann hätte sich auch sparen können, dich in Verlegenheit zu bringen. Wir gehen einander nichts mehr an, die Scheidewand muß bestehen bleiben. Von uns wird niemand die Hand reichen.« Bedeutungsvoll schaute Beeren seinen Sohn an.

Reinhold wich dem Blick des Vaters aus; er fühlte sich schuldbewußt und wünschte sehnlich, allein zu sein. —

Seit Otmar nicht mehr bei seinen Eltern wohnte, schien der Oberforstmeisterin die Stille zuweilen auffallend; besonders wenn Haide bei Freundinnen eingeladen war, war es so ruhig, daß sie manchmal in Hannas Zimmer nachsah,



Kritischer Augenblick beim Stierkampf in der Arena. Nach einem Gemälde von Alexander Wagner

ob ihre Tochter schlief oder ausgegangen sei. Und immer bot sich der gleiche Anblick: Hanna saß vor ihrem kleinen Tischchen und las in einem Buch. Und es waren meist Bücher, die der Oberforstmeisterin gar nicht gefallen wollten. Nie beschäftigte sich das sonderbare Mädchen mit Romanen oder anderen leichteren Schriften; die Bücher, die sie las, trugen auf der Titelseite den Stempel: »Volksbücherei«. Hanna benahm sich so merkwürdig zurückhaltend, daß es fast verletzend wirkte. Wäre der leidende Zug in ihrem Gesicht nicht gewesen, die besorgte Mutter hätte ihr Vorwürfe kaum erspart. Auch mit dem Vater sprach Hanna nur wenig, und wenn Tante Amalie oder Otmar erschien, fand sie immer einen Vorwand, sich der Geselligkeit zu entziehen. So oft die Mutter versuchte, der Tochter klarzumachen, daß sie sich mit ihrer zurückhaltenden Art nie Freunde erwerben könne, berührte sie der gequälte Ausdruck in dem für ihre Jahre zu ernsten Gesicht so unangenehm, daß sie oft mitten im Satz abbrach oder, in verdrießliche Stimmung geratend, mehr sagte, als sie eigentlich wollte.

So hatte sich auch heute Hanna stundenlang nicht gerührt. Da klopfte die Oberforstmeisterin an ihre Tür, öffnete sie halb und rief hinein: »Willst du denn ganz versauern? Kein vernünftiges Wort hört man von dir! Ich weiß gar nicht, von wem du diese unangenehme Art hast, andere fühlen zu lassen, daß sie dir nicht genügen. Wenn du schon nicht reden willst, so könntest du doch an die Luft gehen.«

Ruhig erwiderte Hanna, ihr Buch zuklappend: »Wenn du ausgehen willst, ich bin gerne bereit.«

»Ich habe genug zu tun, ich denke nicht daran, auszugehen, aber du ...«

»Ich bitte dich, Mutter, laß mich doch so leben, wie es mir recht scheint.«

»Gut, daß du sagst ‚scheint'! Denn recht ist es nicht, das darfst du mir glauben. Habe ich denn nicht genug Sorgen, daß du mir so wenig Freude machst?«

»Ja, ich weiß,« erwiderte das Mädchen fast unhörbar. »Ich bin nicht, wie ich sein sollte. Ich bin nichts, gar nichts. Ich leide schweigend. Und auch das ist unrecht.« Tränen liefen ihr über die Wangen.

»Nun weinst du wieder. Du wirst noch vor der Zeit alt und garstig. Wenn ich doch nur begreifen könnte, weshalb ich so gestraft werde. Ich habe doch alles getan, was eine Mutter vermag. Otmar macht mir Sorgen, aber er ist wenigstens nicht unfreundlich, und wenn er zu viel Zeit mit fremden Leuten verbringt, so kann man doch verstehen, warum er das tut. Es hilft ihm zu seinem Fortkommen. Aber du! Deine ganze Art ist mir fremd. Deine Zurückhaltung ist unweiblich und kränkend. Du hast kein Vertrauen zu den Deinen

Spanierinnen in ihren kostbaren Volkstrachten auf der Fahrt zur Arena

Stierkämpfers Tod

Nach einem Gemälde von Villegas

und denkst nur an dich. Und dabei sorgst du doch schlecht für dich selber. Leider fühlt Vater nichts davon. Er bemerkt ja kaum, daß du dich immer mehr von uns entfernst.«

Hanna blickte die Mutter ernst, fast bittend an. Dann sagte sie ohne den leisesten Ton von Vorwurf: »Wie fern bin ich von allen Menschen! Meine Schuld ist es nicht, Mutter. Nein, ich bin gewiß nicht schuld, daß es so ist.«

»Das gehört auch zu deinem unbegreiflichen Wesen, daß du bei dir selbst keine Schuld suchen willst. Andere klagst du an, auch wortlos tust du das! Und solltest doch einsehen, daß alles nur allein an dir liegt! Kannst du denn nicht mehr harmlos sein? Man spricht über dich, ja, man spottet sogar ganz unverhohlen. Die Tante hörte neulich zufällig solche Reden: man nennt dich hochmütig und albern.«

In verhaltenem Kummer strich sich Hanna über das Haar und preßte die Hand an die Stirn. Schweigend und verständnislos blickte sie ihre Mutter an.

Durch diese stille Abwehr noch heftiger aufgebracht, sprach die Oberforstmeisterin erregt weiter: »Ach, was wird das für ein Winter werden! — Ich sehe dich vor mir, wie du in Gesellschaft dich gebärdest wie eine gekränkte und mißverstandene Größe. Du benimmst dich so, wie man es kaum verzeihlich finden würde, wenn du ein großes Vermögen erwarten dürftest. Aber du weißt, daß dies nicht so ist. Wir haben dich nicht in falschen Prätentionen erzogen, und es muß einmal klipp und klar gesagt werden: du darfst nicht spielen mit deiner Zukunft. Hast du nun verstanden, was damit gemeint ist?«

Hanna erwiderte nichts und sagte nach einem schwer auf ihrem gequälten Herzen lastenden Augenblick: »Niemand versteht mich. Nicht einmal meine Mutter.«

Sie sank auf den Stuhl und verbarg ihr Gesicht in den Händen.

»Es ist Zeit, daß du dich in andere schicken lernst,« rief die Oberforstmeisterin empört und schloß die Türe.

Im selben Augenblick kam Haide zurück. Mit einem Blick hatte sie erfaßt, daß die Mutter Verdruß gehabt haben mußte, und wollte nach flüchtigem Gruß ihr Zimmerchen aufsuchen, das neben Hannas Gemach lag. Die Oberforstmeisterin rief ihr zu: »Komm' doch mal zu mir her!«

Damit trat sie in das Wohnzimmer. Haide legte ab und folgte unbekümmert. Sie fand die Mutter scheinbar ruhig am gewohnten Platze sitzend; der finstere Ausdruck ihres Gesichtes versprach jedoch nichts Erfreuliches.

»Sag' mir doch,« begann die Oberforstmeisterin, das Mädchen scharf ansehend, »sag' mir, woher du so spät kommst! Du fängst an, dich in einer Weise selbständig zu benehmen, die mir gar nicht paßt. Ihr glaubt wohl alle, daß ich nur dazu da bin, mich täglich von euch ärgern zu lassen?«

Haide war nahe daran, die Wahrheit zu sagen. Aber die Mutter sah so verdrießlich aus, daß sie erwiderte: »Ich war in der Musikstunde und habe mir unterwegs die Ausstellungen in den Läden angesehen, das ist doch nicht verboten. Es fällt ja keinem Menschen ein, mit mir zu gehen. Du nimmst mich nicht mit, Hanna denkt gar nicht daran, und sonst kümmert sich niemand um mich. Ich bin doch keine alte Frau, die sich hinter den Ofen setzt und nichts mehr sehen will.«

»Ich verbitte mir deine ungehörigen Anspielungen.«

»Du bist bloß verärgert, und nun soll ich das büßen. Ich kann doch nichts dafür, wenn du Verdruß hast.«

Die Oberforstmeisterin sah Haide an, die gar nicht zerknirscht und verängstigt schien.

(Fortsetzung folgt)

Sonnwendfeuer im mittleren Inngebiet. Nach einer Zeichnung

Fröhliches Jungvolk bei Sang und Tanz am Johannisfeuer. (Atlantik)

Getreue Nachbarn

Humoreske von E. Sintenis-Fahrow

Fischer Wendt und Mutter Hacke wohnten nebeneinander in dem kleinen Dorf, das nicht weit vom Oderbruch lag. Sie konnten einander nicht ausstehen; schon als Kinder waren sie sich spinnefeind gewesen. Warum das so war, dafür hätte kein Mensch im Dorf einen Grund angeben können. Die Eltern der beiden, die einträchtig nebeneinander gelebt, hatten sich genug geärgert über die jungen Kampfhähne. Da es aber nie zu besonders schlimmen Auftritten kam, so zuckten die Leute im Dorf nur noch die Schultern darüber und kümmerten sich nicht mehr viel um die zwei Haderseelen, die in den abgelegenen Höfen verbittert hausten.

An August Wendts Garten floß ein Oderarm vorbei, nicht viel größer als ein Bach, aber es gab viele Fische darin. Schöne Hechte schwammen da, Barsche, Aale und Schleien; von der Fischerei konnte man schon leben, wenn man daneben noch ein paar Morgen Land besaß und einen Obstgarten, einige Schweine hielt, und was sonst so zum Leben eines schlichten Landmanns gehört.

Mutter Hacke stand kein Recht zum Fischen zu, worüber sie sich seit fünfzig Jahren wurmte; sie züchtete Gänse, die durften auf der Oder schwimmen, so viel und so lang sie wollten. Wegschwimmen konnten sie nicht, denn ein Stück flußabwärts war ein Wehr. Und Fische fraßen sie auch nicht, obwohl August Wendt dies steif und fest behauptete.

Weshalb sollten auch die Gänse Fische fressen, bekamen sie doch Gerste, Hafer und Grünes genug!

Es war nicht recht klar, wo Mutter Hacke immer die viele Gerste hernahm, denn sie baute nur Kartoffeln auf ihrem bißchen Land und allenfalls noch ein wenig Roggen. Fragte jemand, woher sie das Futter habe, so antwortete sie: »Köpen kann ick woll ebenso ville

wie anner Lüt, ook wenn ick keen Handelsgauner bin.« Handelsgauner sprach sie hochdeutsch aus, denn es sollte besonders verächtlich wirken, meinte sie damit doch den Nachbar, der mit seinen Fischen ein schönes Stück Geld verdiente.

Der lachte, wenn er so etwas hörte, und freute sich, daß die Alte sich ärgerte.

Nun war es wieder bald Herbst, und Frau Hackes Gänse waren prachtvoll herangewachsen, sie rundeten sich in schneeweißer Fülle. Wenn sie satt und ausruhend auf dem Gras des kleinen Obstgartens lagen und vor sich hin schnatterten, so stand Frau Hacke unter der Tür ihres Häuschens, strickte Winterstrümpfe und rechnete aus, was jedes Gänschen ihr einbringen mußte.

Das trieb sie jeden Tag, und es bot ihr ein abwechslungsreiches Vergnügen, denn die Preise wechselten.

Fischer Wendt besaß keine Blutsverwandten im Dorf oder sonstwo; denn ein nach Amerika ausgewanderter sagenhafter Onkel hätte jetzt an die hundert Jahre alt sein müssen, wenn er noch lebte.

Mutter Hacke aber hatte einen Neffen, der studierte. Und dieser kam eines Tages vor dem rosa angestrichenen Häuschen an, sagte »Guten Tag, liebe Tante!« und blieb da.

Er war ein lustiger Bursch und legte weniger Wert auf Lernen und Examina als auf Essen und Trinken und sonstige niedere Genüsse dieser Welt.

Die Gänse stachen ihm in die Augen und auch Verschiedenes, das in der Räucherkammer hing. Er erzählte, daß er angegriffen sei vom vielen Studieren und müsse ein wenig ausruhen. Auch frische Fische liebte er, aber sein Verlangen danach war so leicht nicht zu befriedigen. Denn selber fischen durfte er nicht, und Fische kaufen, ja, dazu fehlten ihm leider die Moneten. —

Auf einsamer Höhe im Sonnenschein Phot. R. Wörsching

Der Studiosus Otto Hacke sann oft darüber nach, wie er zu solchen Leckerbissen kommen könnte. An Zeit dazu gebrach es ihm nicht, denn das einzige Amt, was ihm die Tante aufgezwungen hatte, weil es so gesund für die Nerven sei, war das Gänsehüten während einiger Nachmittagstunden in dem stillen, friedlichen Grasgarten.

Nachbar Wendt beachtete den jungen Mann nicht, der da in Hemdsärmeln im Grase lag und die grünen Äpfel in der Luft anstarrte. Wendt fischte jetzt besonders gern, da die gutbezahlten Schleien so oft ins Netz gingen.

Otto rief ihn an: »Rauchen Sie, Herr Nachbar?«

Langsam, wie er alles tat, sagte Wendt: »Nee. Dat sehn Se ja woll, dat ick nich rooche.«

Otto schmunzelte und redete weiter: »Ich meinte, ob Sie überhaupt Raucher sind?« Er blies den Rauch seiner guten Zigarre zum Wasser hinüber, stand langsam auf und näherte sich gemächlich dem Kahn am Ufer.

Da Wendt vorhin gesehen hatte, daß Mutter Hacke ins Dorf gegangen war, und ihn nicht hören konnte, sagte er leichthin: »Na, wo wer ick nich!«

Otto kam noch näher und blies noch ein bißchen mehr blauen Dunst in der Richtung nach dem leise schaukelnden Kahn.

»Darf ich Ihnen vielleicht eine Zigarre anbieten, Herr Wendt...

Das war überraschend. Aber der Alte ließ sich nicht so leicht verblüffen und antwortete: »Lüttiti!«

»Ih wo!« sagte Otto, »ich finde es bloß lüttiti, wenn zwei Leute, die sich nichts getan haben, bissig gegeneinander tun. Bitte, bedienen Sie sich.«

Fischer Wendt konnte dem Duft nicht länger widerstehen und nahm die Zigarre an. »Wenn Sie durchaus wollen!« sagte er verlegen auf Hochdeutsch.

Otto blieb neben dem Kahn stehen, erzählte von neuen Reusenarten und Handnetzen und schilderte lebhaft den Lachsfang in Oregon, wo man mit einem Schöpflöffel sechs Lachse auf einmal erwischen könne.

Wendt fragte: »Oregon? Waren Sie mal da?«

»Nein, aber ich habe einen Freund drüben, der mir das alles schreibt. Ich esse nämlich Fische für mein Leben gern. Ist Ihnen Oregon näher bekannt?«

»Nee. Aber ein Onkel von mir is da begraben.«

»'n bißchen weit weg. Aber schließlich ist's ja egal, wo man begraben liegt. Ja, Fische esse ich sogar leidenschaftlich gern.«

Der Alte grinste ein wenig; dumm war er nicht. »Zwee Mark kost' et Pund.«

»Hm. Ja. Eigentlich nicht zu teuer. Unsere Gänse sind nicht so billig.«

»Wat?« sagte Wendt. »Ihnen piekt et woll?«

Otto lächelte nur ein wenig und sagte: »Man könnte ja ein Tauschgeschäft machen. Sie haben keine Gänse und wir keine Fische. Wenn wir bis Weihnachten jede Woche einmal schöne Fische essen könnten, würden Sie dafür eine feine Martinsgans kriegen.«

»Mit der Hackeschen mache ich keine Geschäfte.«

»Sollen Sie ja gar nicht — aber mit mir doch?«

»Die Gänse gehören aber nicht Ihnen; oder ...?«

»Die Fette da drüben, mit dem grauen Schwanz, die gehört mir.«

Woher Otto den Mut dazu nahm, das so leichthin zu behaupten, wunderte ihn fast selber. Aber er zwinkerte dem Alten vertraulich zu, sprang zu ihm ins Boot und sagte schnell: »Abgemacht, nicht wahr? Die Graue dort kriegen Sie, und ich bekomme jeden Freitag ein Gericht Schleien, Hechte oder Aale. Quappen nehm' ich aber nicht. Was wäre denn heute fällig?«

Sie redeten noch eine Weile hin und her, dann schlossen sie den Handel ab.

Vater Wendt hatte noch weitere drei Zigarren in der Tasche, und Otto zog mit herrlichen Fischen ab.

Als Mutter Hacke heimkam, stand ihr fast der Verstand still. Ihr Neffe hatte die Fische geschuppt und gewaschen und eine Bratpfanne bereitgestellt.

»Wo — wo hast du die her?« stammelte sie.

»Geschenkt bekommen, liebe Tante! Nicht einen Groschen haben sie mich gekostet. Dein Nachbar ist ein gutmütiger, nur ein bißchen brummiger Mensch. Er hat auch von dir nicht ein einziges böses Wort gesagt.«

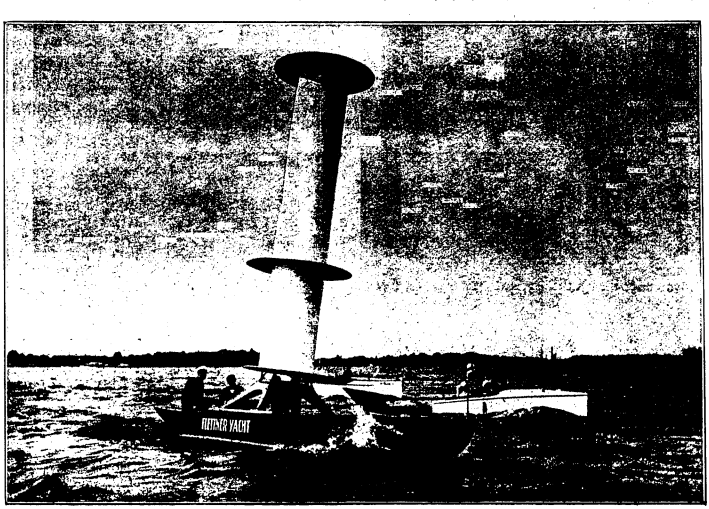
»Wollt' ich ihm auch nicht geraten haben! Aber so 'n alter Filz! Daß der was verschenkt!«

»Nun, ich dachte mir, Tantchen, die nächsten Fische bezahlen wir ihm. Ich hüte dir so schön die Gänse, das ist doch zwei Mark die Woche wert, oder nicht?«

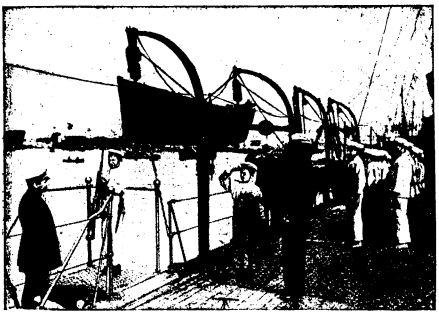
Sie fuhr ihn an, murmelte vor sich hin, tat aber doch Butter in die Pfanne und briet die Fische.

Otto strahlte. Das war ein Glanzpunkt seiner Ferien.

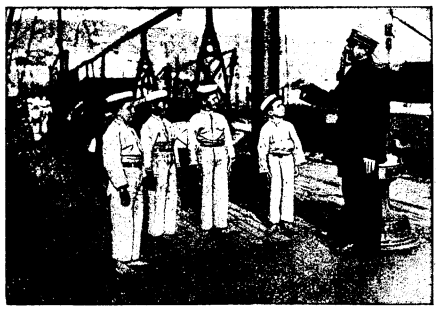
Die feindlichen Nachbarn blieben sich weiter gram. Aber der Student genoß in steigendem Maße beider Huld und



Eine Flettner-Rotor-Jacht in voller Fahrt. Nachdem die Brauchbarkeit des Rotorschiffes »Buckau« erwiesen ist, hat man jetzt auch Rennjachten mit dem Flettner-Rotor ausgestattet, so daß auch hier die Segel fortfallen. Der rotierende Turm wird durch einen 1½-PS-Motor angetrieben und ist so eingerichtet, daß er beim Durchfahren von Brücken umgelegt wird. (Sennecke)



Der Kapitän wird in militärischer Weise begrüßt



Der Kapitän erteilt Instruktionen

Vertrauen. Denn nie wiederholte er ein Wort, das er hüben oder drüben gehört.

Der Herbst kam ins Land. Die Gerste wurde teuer. Aber Frau Hacke kam wegen dem Gänsefutter nicht in Verlegenheit. In ihrer baufälligen Scheune mußten Hamstervorräte wohlversteckt irgendwo liegen.

Eines Tages redete Otto der Tante vor, er wolle einen weiten Spaziergang unternehmen, aber er versteckte sich zwischen dem Heu auf dem Scheunenboden und lauerte.

Und siehe da, Frau Hacke kam hereingeschlichen, leise, leise, und räumte ein paar Bretter weg, die ein großes Loch in der Lehmmauer verbargen, und kroch hindurch in des Nachbars Holzstall und fand von da Zugang zur Scheune und kehrte bald mit einem dicken Beutel voll Korn zurück.

Otto war erstaunt und doch empfand er dabei Genugtuung. Hatte er nicht neulich im Mondenschein den biedern Vater Wendt auf den Obstbäumen der verhaßten Tante Ernte halten sehen? Er hatte ihn nicht gestört; fand er doch seinen Spaß an der Durchtriebenheit dieser dörflichen Gemüter.

»Na,« dachte er, »da sie sich gegenseitig bemausen, kommt ja die Gerechtigkeit doch wieder zu Ehren.«

Der Martinstag kam heran. Viele Fischgerichte waren inzwischen im rosa Häuschen verzehrt worden, und die weiße Gans mit dem grauen Schwanz war dick und fett geworden. Nun war es Zeit, zu handeln.

Eines Tages sagte Otto wie beiläufig zu Frau Hacke: »Tante, meinen Hüterlohn hast du mir noch nicht gezahlt, aber umsonst ist der Tod.«

»Kiek eener an! Un det Fauder, dat du fricht hest?«

»Ja, mit dem Futter, Tante, das ist so 'ne Geschichte. Sieh' mal, deine Gänse fütterst du doch auch, und niemand fragt viel danach. Wenn man aber ernstlich fragen wollte — wer weiß, was dabei herauskäme und welche Folgen es hätte.«

Sie sah ihn unsicher von der Seite an. Was meinte er wohl mit seinen dunklen Andeutungen?

»Wenn Nachbar Wendt eines Tages das Loch in deiner Scheune entdeckte — das wäre doch recht peinlich, nicht wahr? — Na, erschrick nur nicht so, Tante, ich meine ja nur. Ich verrat's ihm ja nicht. Bin doch nicht umsonst von deinem Fleisch und Blut sozusagen. Aber zumauern will ich das Loch, bevor ich abreise. Alles, was recht ist. Ich will weiter nichts sagen.«

Mutter Hacke war so verblüfft, daß sie hilflos schwieg.

Der Neffe plauderte gemütlich weiter: »Dann hab' ich dir doch auch die vielen schönen Fische verschafft. Dafür schenkst du mir die weißgraue Gans. Und ich schenke sie Nachbar Wendt. Und der liefert dir dann weiter Fische bis an dein seliges Ende.«

Vom Sterben hörte Mutter Hacke nicht gern reden.

»Sei still! Du bist 'n ganz infamigten Jung'. Aber moak, wat de willt. Ick kümmer mi nich um dien Kram.«

Otto lachte, klopfte der Tante auf die Schulter und schlenderte hinunter zum Wasser.

Was er dort bei einer guten Zigarre mit Vater Wendt besprach, hat nie ein Mensch erfahren. Er muß ihm aber wegen des gemausten Obstes doch arg ins Gewissen geredet haben, denn zum Schluß schüttelten sie sich die Hände, und Otto kehrte mit einem Gesicht wie Salomo der Weise nach einem schönen Rechtsspruch in das Haus zurück.

Am Martinstag kam die fette Gans in die Pfanne. In Fischer Wendts Küche stand Mutter Hacke und briet sie. Denn der Teufelsbursche, der Otto, hatte es zuwege gebracht, daß Fischer Wendt ihn und die Tante zu diesem Schmaus eingeladen hatten. Und damit sollte die alte Feindschaft für immer begraben sein. —

Nie hat einer von des andern Untaten etwas erfahren. Dazu war Otto Hacke ein viel zu feiner Diplomat.

Aber das Loch in der Scheune mauerte er doch zu, bevor er abreiste, denn, dachte er im stillen: »Sicher ist sicher. Man weiß nie, was kommen kann!«

Beim Exerzieren: Flottmachen der Boote

Stierkämpfe in Spanien

Bis weit zurück in das Mittelalter reichen die Anfänge der Stierkämpfe. War es damals ein Vorrecht des Ritterstandes, den Stier mit der Lanze vom Pferde aus zu bekämpfen, so änderte sich dies im siebzehnten Jahrhundert. Es bildete sich die heute noch gebräuchliche volkstümliche Form heraus, nach der sich eine ganze Reihe von Menschen an den Kämpfen zu betätigen hat: die Picadores, die Banderilleros, die Chulos und der Espada. So entwickelte sich das einstige Vorrecht eines Standes zu einem Gewerbe.

Der durchschnittliche Jahresverdienst eines Espada beläuft sich auf etwa acht- bis fünfzehntausend Peseten, oft aber auch auf das Zehn- und Zwanzigfache dieser Summe.

Der Beginn des Stierkampfes wird mit Musikstücken eingeleitet. Endlich öffnet sich die Pforte, der prunkende Einzug der Fechtergruppe erfolgt. Voran schreitet der Espada. Hinter ihm treten die Banderilleros und die Chulos auf. Ein ungeheurer Lärm und rasendes Beifallsgeschrei der Zuschauer setzt ein. Die bunten Farben der Gewänder leuchten in der Sonne; Atlas und Seide schimmern bei jeder Bewegung. Dann folgen hoch zu Roß die stämmigen, lanzenbewehrten Picadores, denen sich noch Leute mit Maultiergespannen anschließen, um die getöteten Tiere aus der Arena zu schaffen. Langsam zieht der Zug zu dem Platz, auf dem der Bürgermeister sitzt. Dieser überreicht nach alter Sitte den Schlüssel zum Kerker der Stiere. Jetzt werden die Tore geöffnet, der Stier stürzt aus dem finsteren Pferch hinaus in das Sonnenlicht, steht einige Augenblicke still, um dann mit voller Wut auf einen in der Nähe haltenden Picador loszustürzen. Der Angegriffene wehrt ab und stößt dem gereizten Tier seine Lanze in den Rücken. Nun galoppiert der blutende Stier mitten in die Arena, brüllt laut auf und schleudert mit seinen Hinterfüßen den Staub in die Luft. Immer wieder reizen die Picadores — da ertönt Trompetengeschmetter, Paukengedröhn! Die Banderilleros beginnen ihre Arbeit! Sie schwenken ihre scharlachroten Fähnchen und heften dann, wenn der Stier auf sie zustürzt, in seinen Nacken die Banderillos. Dies sind fingerdicke, halbmeterlange Stäbe, an dem einen Ende mit Widerhaken versehen; an dem anderen Ende sind Feuerwerkskörper befestigt. Gewandt heften die Banderilleros ihre Eisen in das Fleisch des Opfers, die Feuerwerkskörper zischen auf, ihr Pulver fügt dem Stier Brandwunden zu, die Haken schmerzen in seinem Fleisch, brüllend rast er umher, und grauenvoll übertönt ihn der frenetische Jubel der Volksmasse. Hoch darüber blaut der wolkenlose Himmel ...

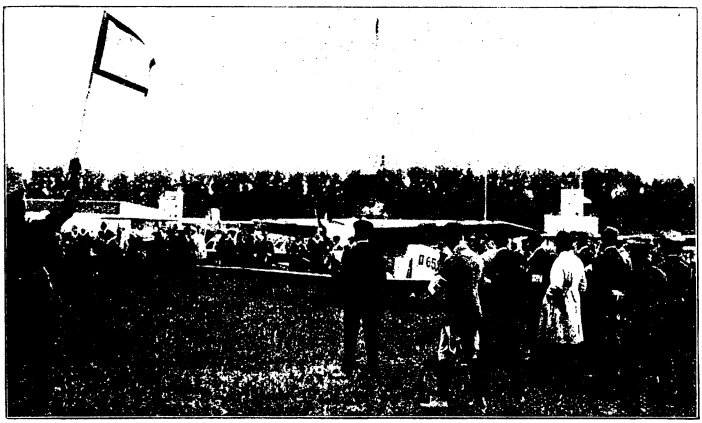
Da springt in seiner Jugendbegeisterung ein Knabe mutig über den die Arena umgebenden Bretterzaun, ergreift blitzschnell ein zufällig auf dem Boden liegendes rotes Tuch, die Muletille irgendeines Banderillero, und versucht, auch den Stier zu reizen. Die Zuschauer verfolgen diese kleine Szene mit großer Spannung — da wird das Zwischenspiel gestört durch zwei handfeste Polizeibeamte, die den Jungen ohne viel Federlesen wieder in den Zuschauerraum zurückbefördern. Das Publikum erhebt Einspruch; denn nach der Volksmeinung hat sich hier soeben ein zukünftiger Espada gezeigt. Aber nicht lange dauert es, dann wird die Aufmerksamkeit der Teilnehmer aufs neue anderweitig in Anspruch genommen.

Ein schmetternder Trompetenstoß! Der letzte Akt des blutigen Dramas beginnt. Mit zierlicher Ver-

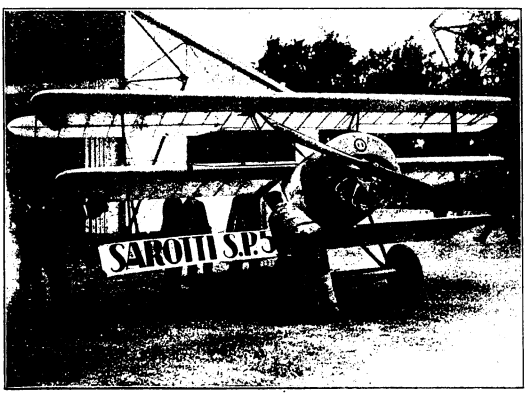
Beim Flicken der Segel

beugung tritt der Espada zum Bürgermeister und bittet um Erlaubnis, den Stier zu töten. Der Todesstoß darf jedoch nur in der Abwehr erfolgen. So lenkt der Espada mit einem roten Tuch in der Linken die Wut des Stieres auf sich. Der Bulle stürzt auf den neuen Feind zu, dicht streifen seine Hörner das Wams des Espada, da trifft ihn der Todesstoß, bis ins Heft fährt das gutgezielte Schwert ihm in die Schulter.

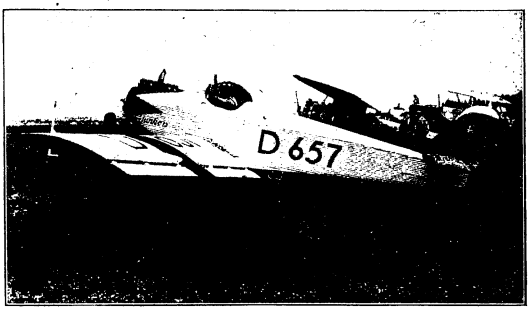
Brausendes Stimmengewirr erfüllt die Luft, Blumensträuße, Hüte und Taschentücher der Damen fliegen als Zeichen des Beifalls in den Sand der Arena; der Jubel will nicht enden. Nach allen Seiten dankend, gefolgt von bewundernden Blikken, verläßt der Espada den blutigen Kampfplatz.



Zum deutschen Rundflug 1925. Zur Erprobung der Leistungsfähigkeit der uns nach dem Friedensvertrag erlaubten Kleinflugzeuge fand ein großer, mehrere Tage dauernder Fliegerwettbewerb statt. In fünf großen Schleifen, deren jede Berlin als Start und Ziel hatte, wurde das Deutsche Reich überflogen. Unser Bild zeigt den Startplatz im Berliner Flughafen



Die kleine Dreidecker-»Sarotti«-Maschine, fertig zur Abfahrt zum deutschen Rundflug



Ein Eindecker, Modell Junkers, auf dem Startplatz, kurz vor dem Aufstieg zum großen deutschen Rundflug 1925

Die Musik spielt, begeistert singt man den Text mit, das Maultiergespann schleift den toten Stier hinaus.

Erfrischungen werden gereicht, die Arena wird gesäubert und mit Ungeduld wartet man auf die nächste Wiederholung des gleichen Schauspiels, bis schließlich der Abend naht und die ersten Sterne am Himmel blinken ... A. K.

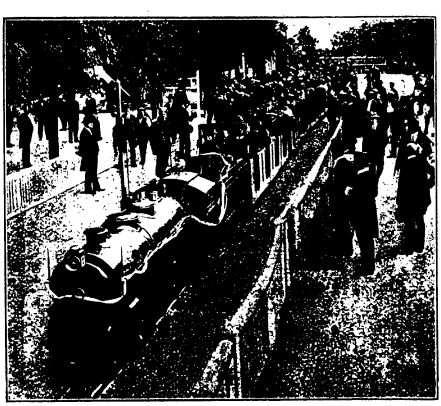
Schwimmende Besserungsanstalt

Besserungsanstalten dienen dem Zwecke, Verbrecher und verwahrloste Personen aufzunehmen, wenn als Ziel nicht eine Bestrafung in Betracht kommt, sondern wenn als wichtigstes Moment die Erziehungsfrage in den Vordergrund tritt. Daneben dienen diese »Korrektionsanstalten« zur Aufnahme verwahrloster jugendlicher Personen. Nicht überall liegen die Verhältnisse so günstig wie bei uns. Wer südeuropäische Hafenstädte kennt, der weiß, wieviel Kinderelend es dort gibt, wieviele Kinder dort den Versuchungen der Straße ausgesetzt sind, sich der Bettelei und dem Diebstahl ergeben, um schließlich als Verbrecher zu enden. Da ist es ein Segen, wenn man solche Kinder zwangsweise dem Verderben entreißt und sie in einer straffen seemännischen Schule unterbringt. Das ist der Zweck der »schwimmenden Besserungsanstalt« in Genua (Italien). Sie wurde 1883 gegründet durch Professor Nikolo Garavento, den Vater des jetzigen Leiters. Die Anstalt hat seit dieser Zeit unzähligen Waisen, verstoßenen Kindern von Zuchthäuslern und solchen, die schon vom Jugendgericht bestraft waren, den Aufstieg zu ehrenhaften Berufen ermöglicht. Ein großer Teil der Zöglinge geht nach der Entlassung zur Handels- oder Kriegsmarine über, wo ihnen die gesamte Laufbahn offensteht. Ein Zwang zum Seemannsberuf besteht jedoch nicht. Andere wieder werden bei der Hafenverwaltung oder in den Büros der großen Schiffahrtsgesellschaften gut untergebracht.

Lange Jahre hindurch mußte sich die Anstalt mit recht primitiven Fahrzeugen begnügen, da sie von staatlicher Seite keine Unterstützungen erhielt, sondern nur auf die Mittel der privaten Wohltätigkeit angewiesen war. 1922 stellte dann die italienische Regierung ein seetüchtiges Schiff zur Verfügung, das besonders für diese Zwecke eingerichtet wurde. So finden wir dort einen Schlafsaal, Speisesaal, Unterrichtsräume, einen besonderen Raum zur Unterweisung in der Schiffahrtskunde, Werkstatt, Lazarett, eine Kapelle für Gottesdienst, Wohnräume für das Personal und so weiter. Auch eine von Marconi gestiftete Funkenstation ist an Bord.

Die Erziehungsmethode, welche man anwendet, gründet sich auf einer eingehenden Beobachtung des Zöglings. Die Erziehungsaufgabe besteht darin, in den Zöglingen die Arbeitslust wieder zu erwecken, wobei man dem oft vorhandenen Drang nach Abenteuern und Seefahrten in der besten Weise entgegenkommt, da das Schiff im Mittelmeer die interessantesten Fahrten unternimmt. Man sucht auch das Ehrgefühl wieder zu erwecken, indem bei guter Führung Beförderungen eintreten, Belohnungen verteilt werden und dergleichen.

Der Leitgedanke des Gründers bestand darin, daß eine Besserung der Moral gerade auf einem Schiffe durch den dauernden Aufenthalt in der freien Natur und in der frischen Seeluft die besten Früchte tragen müsse. Wenn man sich aber fragt, ob eine solche Maßnahme auch für uns geeignet wäre, so muß man daran denken, daß diese schwimmende Besserungsanstalt doch ausgesprochenen italienischen Charakter trägt. Wir glauben nicht an die Möglichkeit, durch eine reine äußere Erziehung aus dem Abschaum der Hafenstädte etwas wirklich Wertvolles zu schaffen, denn die Erziehung solcher Menschenkinder muß ausgehen von einer Besserung des Geistes und der Seele. A. K.



Auf der Münchener Verkehrsausstellung ist eine Liliputbahn im Betrieb, die von den Besuchern gern benützt wird. (Photothek)

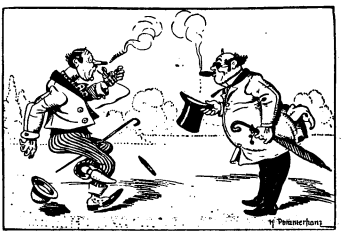
Der deutsche Rundflug 1925

In den letzten Jahren vor dem Weltkriege war Deutschland an der Entwicklung des Flugwesens in hervorragender Weise beteiligt. Wohl hatte Frankreich in den ersten

Verhängnisvolle Kurzsichtigkeit

Darf ich um etwas Feuer bitten?

— Bitte sehr! ...



... Brennt's?

Jahren einen bedeutenden Vorsprung errungen, aber unsere wagemutigen und opferfreudigen Flieger hatten diesen Vorsprung sehr bald eingeholt. Es zeigte sich schon damals, daß das Ziel dieser Entwicklung das Flugzeug als Verkehrsmittel sein würde. Unter diesem Gesichtspunkte nahm die deutsche Flugzeug- und Motorenindustrie einen gewaltigen Aufstieg. Da kam der Krieg. Aus dem Sportflugzeug mußte das Kampfmittel werden. Neue Flugzeugwerke entstanden überall, die vorhandenen stellten ihren Fabrikationsbetrieb auf Kampfflugzeuge um. Immer größer wurden die Ansprüche der Front, so daß gewissermaßen das Tempo für die technische Entwicklung gegeben war. So gelangte das Flugzeug innerhalb einer ganz kurzen Zeit zu einer technischen Vervollkommnung, wie sie in der gleichen Zeitspanne von keinem Verkehrsmittel bisher erreicht worden war.

Nach Beendigung des Krieges war Deutschlands Flugzeugindustrie in der Lage, gemeinsam mit denen der anderen Weltmächte einen umfassenden Weltflugverkehr in die Wege zu leiten. Das durfte nach dem Willen unserer Feinde nicht geschehen. Der eigentliche Sinn des Weltkrieges war ja doch darin zu suchen, die unbequeme deutsche Konkurrenz auf dem Weltmarkte entweder für immer oder für längere Zeit auszuschließen. So mußte auch die deutsche Luftfahrzeugindustrie ausgeschaltet werden; das geschah durch die Bedingungen des Friedensvertrages von Versailles. So darf beispielsweise ein Einsitzer nur mit einem Motor von höchstens 60 PS ausgestattet sein. Auch sonst sind noch recht einschneidende Bestimmungen getroffen. Als Höchstgrenze sind festgesetzt: 4000 Meter Flughöhe bei voller Belastung, 170 Kilometer Stundengeschwindigkeit und 600 Kilogramm Belastung einschließlich Besatzung und Instrumenten.

Damit sah sich die deutsche Luftfahrzeugindustrie vor gewaltige neue Aufgaben gestellt, wenn die Absicht des Versailler Vertrages zunichte gemacht werden sollte. Genau so wie es gelungen war, den Zeppelinbau technisch so zu vervollkommnen, daß durch die Überquerung des Ozeans die Brauchbarkeit des Luftschiffes als Schnellverkehrsmittel erwiesen war, genau so mußten auch beim Flugzeug Mittel und Wege zum Ausbau zu finden sein.

So entstand das Kleinflugzeug, um mit einem möglichst schwachen Motor eine möglichst große Flugleistung zu erreichen. Dieses Kleinflugzeug verfügt über eine geringe Landegeschwindigkeit und gewährt dadurch eine größere Sicherheit als ein Flugzeug, das sich auf den Gebrauch stärkerer Motoren verläßt. Das Kleinflugzeug wird, was sich heute schon mit Sicherheit voraussagen läßt, in Zukunft im Luftverkehr dieselbe Rolle spielen wie das Motorrad und Kleinauto im Landverkehr. Heute ist Deutschland im internationalen Luftverkehr in Apparatebau und Flugsicherheit wieder mit in vorderster Linie. Ja, man kann sagen,

Ein seltsames Ehepaar! Ein neuer Beweis, daß Gegensätze einander anziehen, Herr Rolins wiegt nur achtundfünfzig Pfund, seine Frau dagegen viereinhalb Zentner. (Fernstädt)

daß der deutsche Flugzeugbau vom Segelflugzeug über Sport- und Kleinflugzeug zum Großflugzeug sich schneller entwickelt hat, als der des Auslands.

Der deutsche Rundflug soll nun den Beweis der Zuverlässigkeit unserer schwachmotorigen Flugzeuge erbringen, soll eine schwere Prüfung für die Brauchbarkeit des Kleinflugzeugs sein. Die Erfahrungen, die bei dieser Veranstaltung gemacht werden, sollen dann nutzbringend, für die weitere Sicherheit und Ausgestaltung unseres Luftverkehrs verwertet werden. So kann man wohl sagen, daß der deutsche Rundflug 1925 die wichtigste Luftverkehrsveranstaltung dieses Jahres ist. Wieder sind es deutsche Männer des Geistes und der Tat, die als Flugzeugkonstrukteure und -führer durch ihre Arbeits- und Opferwilligkeit zu Pionieren der Welttechnik geworden sind. A. K.

Das Johannisfest

Dieses am 24. Juni gefeierte Fest war zunächst heidnischen Ursprungs und wurde später nach Einführung des Christentums zum Andenken des heiligen Johannes des Täufers beibehalten. Es fällt in die Zeit der Sommersonnenwende, wenn der Sonnengott Wotan auf seiner Fahrt die höchste Stelle am Himmelszelt erreicht hat. Dem Gott zu Ehren zündete man überall Feuer an, die im Kreise umtanzt oder übersprungen werden mußten. Auch heute noch werden in Süddeutschland und Tirol die Sonnwendfeuer entzündet, und die Jugend springt unter Gesang über den flammenden Holzstoß. Wer diesen Sprung gut ausführt, bleibt das ganze Jahr hindurch von Krankheit verschont und darf auf viele Glücksfälle rechnen. Vielfach wird auch eine Strohpuppe verbrannt, um darzutun, daß der Winter nun endgültig verbannt sein soll. In Schlesien, im Rheinland und in Kärnten läßt man mit Stroh umwundene, angezündete Holzräder von der Bergeshöhe ins Tal hinabrollen; dabei spricht der »Scheibentreiber« einen Spruch, der besagt, wem die Scheibe gewidmet ist. Auch das Wasser spielt eine besondere Rolle am Johannistage. In Schwaben gilt das an Johanni genommene Bad als besonders heilkräftig. Viele Kräuter erhalten am Johannisfest eine besondere, geheimnisvolle, meistens heilende Kraft. Unter ihnen steht an erster Stelle das Johanniskraut oder Hartheu. Es ist ein Heilmittel für Wunden, Bruchleiden und alle möglichen Gebrechen. Es schützt vor Feuer und Blitz, vor Ungewitter und Hexen. In Thüringen und im Harz wird der Johanniskranz oder die Johanniskrone geflochten, über dem Hauseingang aufgehängt und hält dann jedes Unheil fern. In anderen Gegenden trinkt man den Johanniswein und spricht dazu den Johannissegen in unbewußter Anlehnung an die ehemals heidnischen Gebräuche. In der Gegenwart beleben sich erfreulicherweise die alten Johannissitten wieder ein wenig, nachdem sie lange Jahre fast ausgestorben waren. Wie sagt doch Goethe?

»Johannisfeuer sei unverwehrt,
Die Freude nie verloren!« A. K.

Humoristisches / Sprüche / Gedankensplitter und Rätsel-Ecke

Ballgespräch

Baron Flottow gefällt mir schon deshalb, weil er ein gutes Herz hat. Er versicherte mir, er würde am liebsten alles, was er hat, armen Leuten geben.

— Kunststück! Er hat nichts als Schulden.

Faule Ausrede

Warum greint denn dein Schwesterle?

— Ha, weil i ihr g'holfa hab'.

Ja, was hascht ihr denn geholfe?

— Ha, das Schokoladetäfele aufesse, das sie g'schenkt kriegt hot.

Im Zoologischen Garten

Karlchen (der ein Dromedar erblickt): Mama, sieh' doch, ein Tier mit einem Rucksack auf dem Buckel!

Nichts hat der Mensch in sich so sehr zu bezähmen als seine Einbildungskraft, die beweglichste und zugleich gefährlichste aller menschlichen Gemütsgaben.

*

Blüte edelsten Gemütes ist die Rücksicht; doch zuzeiten
Sind erfrischend wie Gewitter goldne Rücksichtslosigkeiten.

*

Tausend Freunde sind wenig, ein Feind ist viel.

*

Die Zunge ist des Herzens Dolmetsch.

*

Aufgabe

Ein Vater war vor sieben Jahren dreimal so alt als sein Sohn. Nach sieben Jahren wird er nur noch doppelt so alt sein als dieser. Wie alt sind Vater und Sohn jetzt?

Rätsel

Mein Wort steht an den Helden und den Recken;
„Gesteigert" wird es wichtig allen Gecken.

Silbenrätsel

Solange an die zweite Silbe sich
Die Hoffnung knüpfte, hatte sie für mich
Die erste. Nun enttäuscht, werf' ich sie fort,
Die zweite, als das ganze Rätselwort!

Auflösungen folgen in Nummer 27

Auflösung von Nummer 25:

der Dreisilbigen Scharade: Leibgericht.

Verantwortlicher Redakteur Stephan Steinlein / Druck und Verlag der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart